

www.baden-online.de

Autor: Edgar Bassler

Artikel vom 22.01.2008

Kehler besuchen »vernarbtes Gebäude«

Mitglieder des Historischen Vereins entdecken die Synagoge in Kippenheim / Verbliebene Inschrift

Von der Kehler Synagoge ist heute nichts mehr zu sehen. Auf dem Gelände Ecke Schul-/Kasernenstraße steht jetzt ein Wohn- und Geschäftshaus. Anders sieht es in Kippenheim aus, dem Ziel des Kehler Historischen Vereins: eine Begegnung mit einem »vernarbten Gebäude«.

Kehl/Kippenheim. Vielleicht ist dies das Besondere an der Synagoge und der jüdischen Gemeinde in Kippenheim, dass sie beispielhaft stehen können für die Geschichte anderer jüdischer Gemeinden und Synagogen in der südlichen Ortenau. Jedenfalls schilderte Renate Kreplin, Vorstandsmitglied im »Förderverein ehemalige Synagoge in Kippenheim« am Samstag beim Besuch einer Gruppe des Historischen Vereins Kehl die Entwicklung des Ortes und seiner Synagoge als durchaus typisch für den Zeitraum der vergangenen 150 Jahre.

Das Gotteshaus an der Poststraße wurde im Jahre 1852 eingeweiht. Die Pläne dazu stammten von dem Architekten Georg Jakob Schneider, der die Synagoge in Müllheim und das Freiburger Colombischlösschen entworfen hatte. Schneider war kein Jude. Zwei Vorgänger-Synagogen hatte es in Kippenheim gegeben. 1871 machten die dort lebenden 323 Menschen jüdischen Glaubens ein Viertel der Einwohner des Ortes aus. In der Poststraße gab es unter anderem einen jüdischen Metzger, ein jüdisches Schuhhaus und eine jüdische Bäckerei. Damals war die jüdische Bevölkerung integraler Teil des Gemeinwesens.

Damals. Und heute? Während die Synagoge heute außen wieder weitgehend ihr ursprüngliches Erscheinungsbild erhalten hat, sind im Innern die Spuren der Vergangenheit bewusst sichtbar gelassen worden, wie Renate Kreplin den Besuchern aus Kehl berichtete: »Es ist ein vernarbtes Gebäude.« Es sind zuerst die Narben der schrecklichen NS-Zeit und die dann Spuren aus der Nachkriegszeit, einer Zeit des Verdrängens.

Foto erinnert an früher

Nur ein großes Foto erinnert heute daran, wie der Innenraum ursprünglich ausgesehen hat. Mit dem Thoraschrein hinter einem Samtvorhang, dem Pult zum Lesen der heiligen Bücher, mit den beidseitigen Emporen, wo sich die Frauen während des Gottesdienstes aufgehalten hatten, den Kronleuchtern und der Ornamentbemalung in den Fensternischen. Erhalten ist das Ritualbad unter dem Vorraum.

Viel Wertvolles der Inneneinrichtung wurde zerstört, als beim Novemberpogrom des Jahres 1938 Angehörige der Lahrer Gebietsführerschule der Hitlerjugend die Einrichtung demolierten. In Brand gesetzt wurde die Synagoge nicht. Bereits 1933 war der jüdische Bevölkerungsanteil in Kippenheim auf 144 Menschen geschrumpft. Das Pogrom war für viele jüdische Einwohner das Zeichen, jetzt Deutschland zu verlassen.

Auf den Dörfern zurück blieben vor allem die Alten. Sie wurden dann am 22. Oktober 1940 ins südfranzösische Gurs und später von dort nach Auschwitz verschleppt. Es war das Ende der jüdischen Gemeinde Kippenheim. Inge Auerbach, die heute in Amerika lebt und am 31. Dezember 1934 in Kippenheim das Licht der Welt erblickt hatte, war das letzte Kind, das der jüdischen Gemeinde geboren wurde. Siebenjährig kam sie ins KZ Theresienstadt, das sie überlebte.

www.baden-online.de

Autor: Edgar Bassler

Artikel vom 22.01.2008

Es war ein Kippenheimer Handwerker, der nach dem Krieg das Gebäude erwarb und darin Hohlblocksteine herstellte. Später verkaufte er es an eine landwirtschaftliche Genossenschaft, der es als Lagerraum diente. Religiöse Symbole an der Fassade wurden entfernt, der Eingang verändert, mit einer Rampe zum Verladen von Waren versehen. Nur eine Inschrift in Hebräisch blieb: »Dies ist nichts anderes als das Haus Gottes.«

Es war ein Zufall, dass ein jüdischer Geschäftsmann aus der Schweiz diese Inschrift Mitte der 60er Jahre entdeckte, als er in Kippenheim nach dem Weg für seine Weiterfahrt fragte. Plötzlich war der Ursprung des Gebäudes, der in der Bevölkerung nie wirklich vergessen war, wieder für jedermann offenkundig.

Nicht nur Gedenkstätte

Doch erst in den 80er Jahren kaufte die Gemeinde Kippenheim das Gebäude, und im Januar 1996 wurde dann der »Förderverein ehemalige Synagoge Kippenheim« gegründet. Wie Renate Kreplin kümmern sich heute in Kippenheim engagierte und sachkundige Vereinsmitglieder um das Fortbestehen der Synagoge als Gedenk-, Lern- und Begegnungsstätte. Für die Gruppe aus Kehl war die Fahrt nach Kippenheim ein gewinnbringender Ausflug.

www.baden-online.de
Autor: Edgar Bassler
Artikel vom 22.01.2008

Foto © Edgar Bassler



Vor dem Gartentor, der zur Kippenheimer Synagoge führt, hörte die Gruppe des Kehler Historischen Vereins die Erläuterungen Renate Kreplins zu dem Gebäude, dem die Wechsel der Geschichte schon viele Narben geschlagen haben.